

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 74.

Montag, den 15. März.

1847.

Bekanntmachung.

Nach einer vom Königl. Bayerischen Landgericht Weilheim uns gemachten Mittheilung ist daselbst für einen gewissen Gabriel Dstler, Sohn Siegmund Dstlers von Forst, welcher letztere als Handlungsbesessener hier in Leipzig sich verhehlicht und vorgenannten Sohn hinterlassen haben soll, aus einer Erbschaft eine Summe Geldes hinterlegt.

Da von uns angestellte Erörterungen erfolglos geblieben sind, so fordern wir ernannten Gabriel Dstler, eventuell dessen rechtmäßige Erben andurch auf, sich bei uns zu melden und weitere Auskunft zu erwarten.

Leipzig, den 12. März 1847.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Otto.

Bekanntmachung.

Da zu bemerken gewesen, daß die wegen Vertilgung der Raupennester an die hiesigen Gartenbesitzer früherhin erlassenen Auforderungen in neuerer Zeit nicht hinlänglich befolgt worden sind, so werden diejenigen hiesigen Gartenbesitzer, welche die in ihren Grundstücken befindlichen Bäume während des letztverflossenen Herbstes von den Raupennestern nicht haben säubern lassen, obrigkeitwegen hiermit aufgefordert, solches spätestens bis zum Ende des gegenwärtigen Monats bewerkstelligen und die Raupennester gehörig vernichten zu lassen.

Im Unterlassungsfalle wird gegen die Säumigen mit Strafe verfahren.

Leipzig, den 13. März 1847.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Otto.

Bekanntmachung.

Zum Besten der Theater-Pensions-Anstalt wird als diesjährige ~~erste~~ Benefizvorstellung **Sonnabend den 20. März**

Eine Familie,

Original-Schauspiel in fünf Acten und einem Nachspiele von Charlotte Birch-Pfeiffer, aufgeführt werden.

Geleitet von der Hoffnung, daß die überaus günstige Aufnahme dieses Stückes auf andern Bühnen in Verbindung mit dem angeedeuteten Zwecke die geneigte Theilnahme an der angekündigten Vorstellung befördern wird, bemerken wir, daß Herr Musikalienhändler **Julius Rißner** sich der Beaufsichtigung der Cassengeschäfte abermals gütigst unterzogen hat.

Leipzig, den 13. März 1847.

Der Ausschuss zur Verwaltung des Theater-Pensionsfonds.

Versuche

mit Einathmung von Schwefelätherdunst.

Noch vor kurzer Zeit hielt man es für unmöglich, blutige sehr schmerzhaft chirurgische Operationen ohne allen Schmerz auszuführen; doch die in neuester Zeit von einigen nordamerikanischen Zahnärzten gemachte höchst wichtige Erfindung: mittelst Einathmung des Schwefeläthers in Dunstform den Kranken in einen Zustand von Narkotismus (Betäubung) zu versetzen, während welchem der Operateur im Stande ist, ohne Schmerz zu operiren — mußte wohl die Aufmerksamkeit jedes forschenden, für das Wohl der leidenden Menschheit ernstlich besorgten Arztes und Chirurgen in Anspruch nehmen und ihm die Pflicht auferlegen, von ängstlichen Vorurtheilen sich nicht hinreißen zu lassen, sondern mit Einsicht und Vorsicht zu prüfen und das Beste zu ermitteln. Die von amerikanischen, englischen, französischen und deutschen Operateuren bereits gemachten Versuche und Erfahrungen widerlegen jeden Vorwurf von Charlatanerie, beweisen hinreichend die Thatsache der oben angeführten Wirkung der Schwefeläthereinathmung und der Möglichkeit, während der Narkose ohne die Empfindung des Schmerzes operiren zu können, und müssen, da üble Folgen zeitlich noch nicht gesehen worden, zur Anwendung dieses neuen Mittels ermuthigen.

Ich glaube dem hiesigen medicinisch-chirurgischen Publicum, insbesondere meinen Herren Collegen und im Allgemeinen der leidenden Menschheit es schuldig zu sein, die von mir im Laufe dieser Tage, unter gefälliger Mitwirkung und genauer Beobachtung mehrerer hiesigen Aerzte, gemachten Versuche und Erfahrungen hiermit der Deffentlichkeit zu übergeben.

Der erste Versuch wurde an einem hiesigen Gelehrten, D. G. G., gemacht, der die Steigerung der Erscheinungen bis zur Narkose kennen lernen und sich von der angeblichen Unempfindlichkeit während derselben überzeugen wollte. Ich ließ ihn den Schwefelätherdunst nicht durch den Mund, sondern versuchsweise auf Empfehlung des D. Bergson durch die Nase — als dem eigentlichen natürlichen Luftwege — einathmen. Bei den ersten Zügen stellte sich etwas Reiz in der Nasenschleimhaut ein, die Augen fingen an zu thränen, und die Einathmung des Aethers, so wie die Ausathmung der atmosphärischen Luft gingen nicht ganz regelmäßig von statten, weil sich der Betreffende noch nicht gehörig damit vertraut gemacht hatte. Nach einigen Secunden ließ dieser Reiz nach, und die Einathmung ging ohne Beschwerde vor sich. Obschon der Betreffende die Aetherinhalation durch Sprechen und Andeuten der eintretenden Wirkung mehrmals unterbrach und gleichzeitig zuweilen atmosphärische Luft einzog, so trat doch schon in vier Minuten der erwünschte narkotische